Autor: Peter Lehmann
der Artikel ist zuerst erschienen in sozialpsychiatrische Informationen 52. Jahrgang 2/2022

Geschichte und Bedeutung des Antipsychiatrieverlags

ZUSAMMENFASSUNG Den Antipsychiatrieverlag, einen Ein-Mann-Verlag, gründete ich 1986, umdem ideologisch geprägten gewöhnlichen Expertenmonolog über psychiatrische Psychopharmaka und Elektroschocks faktenbasierte und für Menschen ohne Medizinkenntnisse verstehbare Informationen über deren Schäden entgegenzusetzen. Dabei orientierte ich mich an den Interessen Psychiatriebetroffener, kritischer Angehöriger und psychosozial Tätiger: Gesundheit, Selbstbestimmungsrecht, angemessene psychosoziale Hilfe in psychischen Notlagen. Dieser Personenkreis stellt nicht nur meinen Kundenstamm dar, sondern hat mit seiner informellen Unterstützung zum Erfolg des Antipsychiatrieverlags beigetragen und dazu, dass all die frühen Warnungen über Psychopharmakaschäden und der Notwendigkeit, sich zu schützen, nach und nach ernster genommen werden.

1979 begann ich am Fachbereich Erziehungswissenschaft der TU Berlin eine Dissertation mit erfahrungswissenschaftlichem Ansatz. Das Thema lautete »Schizophrenie als angemessene Verarbeitung normaler Wirklichkeit«. Eine meiner Fragestellungen war: Kann mir das Verständnis der Wirkungsweise von Neuroleptika helfen, das Wesen meiner – und möglicherweise überhaupt der – ›Schizophrenie‹ wie auch das Wesen der Normalität zu verstehen? Beim Studium der medizinischen Literatur und der Wirkungsweise von Neuroleptika stolperte ich bald über die »neuroleptische Potenz«: Motorische Störungen, ob ausgeprägt oder nicht, galten in der Schulpsychiatrie nicht etwa als unerwünschte Nebenwirkungen der herkömmlichen Neuroleptika, sondern als deren definierte Hauptwirkung (Haase 1954, S. 486), als »erwünscht« (Mayr, Lechner 1954, S. 906) und »Conditio sine qua non« (Cornu 1963, S. 513), also als unerlässliche Bedingung ihrer Wirksamkeit und ihres »therapeutischen Erfolgs« (Spoerri 1975, S. 203).

Die Erkenntnis, dass es sich bei einer Reihe von angeblich unerwünschten Nebenwirkungen in Wirklichkeit um definierte Hauptwirkungen handelt, ließ mein Dissertationsvorhaben in den Hintergrund treten. Erstes Ergebnis wurde ein 1984 fertiggestelltes umfangreiches Manuskript über schwere körperliche, geistige und psychische Schäden, die Neuroleptika bewirken können, z. B. Schüttellähmung, Herzstillstand, Impotenz, Krebs oder Selbsttötung. Diese Schäden verkürzen die Lebenserwartung. Aus eigener Erfahrung und aus meiner Arbeit im Selbsthilfebereich wusste ich, wie hungrig die Betroffenen nach Informationen waren. Jetzt musste ich ›nur‹ noch einen Verlag finden.

Gründung des Antipsychiatrieverlags

Unterstützt vom Psychiater David Cooper, einem Kopf der akademischen Antipsychiatrie-Bewegung der 68er-Bewegung, und von Rolf Schwendter, Professor für Devianzforschung, bot ich das Manuskript renommierten Verlagen an – erfolglos. Schwendter (1984), dem ich mehrere Manuskriptteile geschickt hatte, verfasste eine Empfehlung:

»Das Manuskript gibt einen umfassenden, kritischen Überblick über Psychopharmaka, insbesondere Neuroleptika. Sein größter Vorzug ist es, in enzyklopädischer Fülle, einschließlich einer Fülle von Querverweisen, seinen Nachweis der Schädlichkeit der Psychopharmaka so gut wie ausschließlich immanent zu führen, d. h. sich ausführlich auf die ›Neben‹-Wirkungsdiskussionen naturwissenschaftlich orientierter psychiatrischer Experten zu beziehen, aus deren Diskurs dann hervorgeht, dass es sich bei den ›Neben-‹ um die eigentlichen Wirkungen handelt.«

Die GRÜNEN, die sich 1985 psychiatriekritisch geäußert hatten (»Entwurf« 1986), schrieb ich wegen finanzieller Unterstützung meiner Publikation an. Michael Opielka, wissenschaftlicher Referent der Bundestagsfraktion der GRÜNEN und geschäftsführender Herausgeber der Reihe »Perspektiven der Sozial- und Gesundheitspolitik« im Klartext-Verlag, stellte die Mitherausgeberschaft seiner Partei samt Ausfallgarantie in Aussicht, sofern die MitherausgeberInnen der Reihe dies befürworteten. Ludger Claßen, der Leiter des Klartext-Verlags und spezialisiert auf den Strukturwandel des Ruhrgebiets, war jedoch wenig begeistert von meinem Manuskript. Es enthalte

wenigstens drei Bücher in einem: einen Aufruf zur psychiatriepolitischen Wende, ein medizinisches Fachbuch über Behandlungsschäden und ein Buch über die Geschichte der Psychiatrie. Diese Schwerpunkte seien in der vorliegenden Breite nicht miteinander zu vereinbaren. Im Interesse einer breiten Diskussion dürfe ich nicht so ausführlich auf die Geschichte und Praxis der Psychotherapie eingehen (so sein Verständnis von Psychiatrie), ein medizinisches Fachbuch müsse nicht jeden Fachausdruck allgemeinverständlich übersetzen, und eine Geschichte der Psychotherapie könne auf detaillierte Ausführungen zur Psychopharmakotherapie verzichten. Ich möge überarbeiten und zuspitzen. Ein spezielles medizinisches Fachbuch passe aber nicht in das Verlagsprogramm.

Also gründete ich einen eigenen Verlag. Als Alleinstellungsmerkmal, zur Abgrenzung gegenüber propsychiatrischen Verlagen und unter Bezug auf David Cooper (1971) wählte ich 1986 den Namen »Antipsychiatrieverlag «, als Titel des ersten Buches »Der chemische Knebel«. Abhängig war der Verlag einzig davon, dass seine Bücher den Bedürfnissen seiner KundInnen entsprachen und gekauft wurden. Es gab keine Verbindung zur Pharmaindustrie und von ihr gesponserten Organisationen, ebenso wenig zu Scientology oder anderen Sekten und Dogmatikern. Neben Gesundheit ist dem Verlag – und damit mir – nichts wertvoller als Freiheit und Unabhängigkeit.

Antipsychiatrische Buchproduktion

Das Geschäft mit Büchern war mir nicht fremd. Mein Vater war selbstständiger Buchdrucker, mein Bruder ebenso, meine Mutter gelernte Kauffrau. Zwischen Abitur und Studienbeginn hatte ich als Packer bei einem Buchgrossisten gearbeitet. Meine erste Frau war Buchhändlerin, in den 1970er-Jahren besaßen wir zwei Buchhandlungen. In denen zu arbeiten befriedigte mich mehr als mein Pädagogik-Studium, das ich parallel aufrechterhielt.

Die Zahl der UnterstützerInnen bei der Verlagsgründung, gleichbedeutend mit der Produktion des ersten Buchs, war immens. Ich hatte sorgfältige KorrekturleserInnen mit und ohne Schulabschluss, die das Manuskript auf die Verstehbarkeit prüften. Der Psychiater Jürgen Götte erklärte mir medizinische Zusammenhänge. Daneben berieten mich ein Neurologe, ein Chemiker und ein Jurist. Wolfram Pfreundschuh, 1980 bis 1986 Herausgeber der ersten deutschsprachigen Antipsychiatriezeitung »Türspalt« aus München, layoutete und stellte die Druckvorlagen her. Meine Eltern gaben mir einen Kredit für die Layout- und Druckkosten, mein Vater druckte Werbe- und Bestellzettel. Hinzu kamen später finanzielle Zuwendungen von PsychiaterInnen, speziell um das Buch »Psychopharmaka absetzen« (Lehmann 2004) ins Englische übersetzen zu lassen, ebenso Hilfen bei der Literaturbeschaffung oder die Überlassung von Zugangsdaten zu nur für MedizinerInnen zugänglichen Informationsquellen. Erwähnenswert an dieser Stelle ist auch, dass ich als Verleger wiederholt Lebensversicherungen mir persönlich nicht bekannter verstorbener Psychiatriebetroffenerin fünfstelliger Höhe ausbezahlt bekam.

In einer Zeit, in der es noch kein Internet und kaum Computer gab, war die Literaturrecherche ungleich schwieriger als heute. Als ständiger Gast der Berliner Staatsbibliothek und anderer Bibliotheken wie der Psychiatrischen Universitätsklinik studierte ich Quellen bis zurück zur Zeit der Neuroleptika-Entwicklung. Mit jovialem Ton brachte ich die Firma Schering dazu, mir Literatur zu schicken, die es nur bei ihr gab. Als günstig erwies sich die Unverblümtheit der PsychiaterInnen in ihren Artikeln zu einer Zeit, als sie noch nicht damit rechnen mussten, dass kritische Psychiatriebetroffene diese Berichte lesen und deren Inhalt bekannt machen würden. Im Grunde fühlte ich mich wie ein Kriminalist auf der Suche nach Indizien für massive Straftatbestände, der sich über jeden Beleg freute und doch wusste, welche Leiden und Schicksale mit den aufgedeckten Taten verbunden waren.

Dem Trend der letzten Jahre zum elektronischen Buch konnte auch ich mich nicht verschließen. Daher biete ich seit 2013 eine Reihe von Büchern des Antipsychiatrieverlags, englische und spanische inklusive, auch als eBooks an. Auf Autorenwunsch und als Reaktion auf die zunehmend negative Konnotation des Begriffs »Antipsychiatrie«, verursacht auch von populistischen Dogmatikern aus dem Selbsthilfebereich, verlege ich Bücher inzwischen auch unter dem Namen »Peter Lehmann Publishing«.

Es gäbe noch viel zu schreiben über alles, was mit einem Verlag zu tun hat: der alltägliche Arbeits- und Verwaltungsaufwand, das Beliefern von DirektkundInnen, Buchhandlungen und Grossisten, Lagerhaltung (»Bücher verlegen heißt Bücher schleppen«), Betreiben von Büchertischen auf Kongressen, Teilnahme an Buchmessen, Korrekturlesen, Korrespondenz mit AutorInnen, Übersetzen, Layouten, Cover gestalten, Einarbeitung in immer wieder neue Computerprogramme, Werbung, Rechnungen schreiben, Buchführung, Mahnwesen, Steuererklärungen … Wie ich das als Ein-Mann-Betrieb – einzig unterstützt von meiner Familie und von FreundInnen – all die Jahre geschafft habe, werde ich in meinen Memoiren beschreiben, sollte ich dazu je Lust, Laune und Muße haben.

Das antipsychiatrische Verlagsprogramm

Die Verbreitung des »Chemischen Knebels« im Selbsthilfebereich führte rasch zu Neuauflagen und zu weiteren, anfangs nicht vorgesehenen Publikationen. Diese waren und sind orientiert an den Interessen Psychiatriebetroffener, die Wert auf die uneingeschränkte Beachtung ihrer Menschenrechte einschließlich des Rechts auf körperliche Unversehrtheit, auf Selbstbestimmung sowie angemessene und gewaltfreie Unterstützung legen.

Das »Anti« in meinem Verlagsnamen ist mir entsprechend seiner griechischen Bedeutung weit mehr als ein primitives »Gegen«, wie es manche Psychiater gerne behaupten. »Anti« heißt auch »alternativ«, »gegenüber« oder »unabhängig«. In diesem Sinne publiziere ich Literatur, die von Widerspruchsgeist und der grundlegenden Erkenntnis erfüllt ist, dass die Psychiatrie als medizinische (und naturwissenschaftliche) Disziplin dem Anspruch, psychische Probleme überwiegend sozialer Natur zu lösen, nicht gerecht werden kann, ihre Gewaltbereitschaft und -anwendung eine allgegenwärtige Bedrohung darstellen und ihre Diagnostik den Blick auf die wirklichen Probleme des einzelnen Menschen in der Gesellschaft verstellt. Diese Literatur engagiert sich u. a. für den Aufbau angemessener und wirksamer Hilfe für Menschen in psychosozialer Not, für die Sicherung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe und ihre rechtliche Gleichstellung mit normalen Kranken, für die Unterstützung beim selbstbestimmten Absetzen psychiatrischer Psychopharmaka und die Verwendung alternativer Substanzen und für die Ächtung des Elektroschocks bis hin zu seinem Verbot (Lehmann 2009).

Weitere im Antipsychiatrieverlag erschienene Bücher waren anfangs von Mitgliedern der Berliner Irren-Offensive verfasst, die ich 1980 gemeinsam mit einer Handvoll anderer Psychiatriebetroffener gegründet hatte (Lehmann 2022), später auch von HochschulabsolventInnen, deren Magister-

oder Diplomarbeiten ich teils im normalen Verlagsprogramm (Kempker 1991; Wehde 1991), teils in einer eigenen »Edition Libera« verlegte (Brügge 2000; Spieker 2000; Stöckle 2000; Walther 2000; u. v. m.).

Hinzu kamen Publikationen von AutorInnen aus dem Umkreis meines antipsychiatrischen Betätigungsfeldes, beispielsweise das von Kerstin Kempker herausgegebene Buch »Flucht in die Wirklichkeit« (1998) über das Berliner Weglaufhaus oder Hannelore Klafkis »Meine Stimmen – Quälgeister und Schutzengel. Texte einer engagierten Stimmenhörerin « (2006). Die Berliner Aktivistin war am 4. September 2005 an einem Hirnaneurysma gestorben; der Tag darauf wäre ihr erster Arbeitstag als erste fest eingestellte Mitarbeiterin im Antipsychiatrieverlag gewesen.

Ein außergewöhnliches Buch war Kerstin Kempkers (2000) »Mitgift – Notizen vom Verschwinden«. Sie beschreibt darin, wie der Psychiater Uwe Henrik Peters ihr als Heranwachsende ohne informierte Zustimmung Insulin- und Elektroschocks, Neuroleptika und Antidepressiva verabreichte, was eine dreijährige Odyssee durch psychiatrische Kliniken und mehrere Suizidversuche zur Folge hatte. Unterlegt hat sie ihr Buch über die traumatisierende Behandlung mit Auszügen aus ihrer Behandlungsakte, die sie zusammen mit mir, ihrem Verleger, aus der Universitätsklinik Mainz entwendet hatte. In privaten Treffen schenkte ich das Buch zwei DGPPN-Präsidenten in der – trügerischen – Hoffnung, sie zu Maßnahmen gegen psychiatrischen Missbrauch zu animieren. Die Autorin erhielt 2017 eine im Vergleich zum erlittenen Schaden recht bescheidene finanzielle Kompensation von der »Stiftung Anerkennung und Hilfe«. Diese unterstützte bis Mitte 2021 Menschen, die in der BRD bis 1975 bzw. in der DDR als Kinder und Jugendliche u. a. in stationären psychiatrischen Einrichtungen Leid und Unrecht erfahren haben. Peters dagegen wurde in den Beirat der DGPPN berufen, die er noch heute in ethischen Grundsatzfragen berät.

Das Verlagsprogramm weitete ich aus. Ich begann nicht nur 1992 einen antipsychiatrischen Versandbuchhandel, in dem ich auch ausgewählte Bücher aus anderen Verlagen anbot. Ich fing auch an, Bücher in englischer Sprache zu verfassen und zu verlegen und dafür kleine Niederlassungen bei Freunden in England (ab 2003) und den USA (2004 – 2015) zu gründen. 1987 verlegte ich »Das Psychiatrische Testament« von Thomas Szasz samt einem auf dem Strafrecht basierenden Muster einer Vorausverfügung. Ein paar Jahre später verfasste und verlegte ich mit »Schöne neue Psychiatrie« (1996) einen umfangreichen Doppelband über alle Klassen von Psychopharmaka. Er ermöglicht eine fundierte und unabhängige Entscheidung: für oder gegen die Einnahme bzw. Akzeptanz von Psychopharmaka. Für den Fall, dass bereits ein Schaden eingetreten war, sollte mit dem Buch der Nachweis der Ursache erleichtert werden.

Mit »Statt Psychiatrie« (1993, gemeinsam mit Kerstin Kempker) und »Statt Psychiatrie 2« (2007, gemeinsam mit Peter Stastny) verlegte ich zwei Bücher über Alternativen zur Psychiatrie, in denen Psychiatriebetroffene, Anwälte, Mediziner, Psychiater, TherapeutInnen und Angehörige aus aller Welt von ihrer anti- und nichtpsychiatrischen Arbeit berichten. Mit »Psychopharmaka absetzen – Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Phasenprophylaktika, Ritalin und Tranquilizern« (1998) gab ich das weltweit erste Buch zum Thema ›Absetzen‹ heraus. In dem Praxisbuch, von dem ich ständig aktualisierte Neuauflagen publiziere, schreiben Betroffene aus dem In- und Ausland über ihre Erfahrungen beim erfolgreichen Absetzen. Ergänzend berichten PsychiaterInnen, Ärzte, Psychotherapeuten, Sozialarbeiter und Heilpraktiker, wie sie ihren KlientInnen beim Absetzen helfen.

Hinzu kamen Angebote, andere psychiatrieund auch psychotherapiekritische Bücher neu zu verlegen, unter anderem Dörte von Drigalskis Klassiker »Blumen auf Granit – Eine Irr- und Lehrfahrt durch die deutsche Psychoanalyse« (2003) oder Josef Zehentbauers »Chemie für die Seele« (2006). Mit Karl Koehlers »Gumpelmann – Eine psychiatrische Groteske« publizierte ich 2004 den ersten (und bisher einzigen) Roman: die irrwitzige Abrechnung eines Psychiaters mit seiner Kollegenschaft in der Tradition der subversiven Literatur der amerikanischen Postmoderne. Koehler wie auch der Protagonist seines Romans war in seiner Klinik in Ungnade gefallen, da er sich geweigert hatte, an illegalen Psychopharmakaversuchen teilzunehmen.

All diesen Angeboten konnte ich ebenso wenig widerstehen wie den Verlockungen im Selbsthilfebereich, an der Gründung des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen zur Interessenvertretung auf europäischer Ebene mitzuwirken oder dem Weglaufhaus in Berlin oder dem »Verein für alle Fälle«, der sich Fortbildung und betroffenenkontrollierte Forschung auf die Fahnen geschrieben hatte. Dort engagierte ich mich ebenso im Vorstand wie 1994 – 2000 im Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener, dessen Websitegestaltung ich 1999 übernahm. Das nötige Computerprogramm und die dazugehörende Schulung wurde dank des Engagement von Birgit Görres (Dachverband Gemeindepsychiatrie) vom Bundesministerium für Gesundheit finanziert. Ich war national und international gut vernetzt und konnte diese Vernetzung der BPE-Website zugutekommen lassen. Gleichzeitig konnte ich neben den vielfältigen Literaturempfehlungen auch meine eigenen Bücher listen.

Wer kauft und liest Bücher des Antipsychiatrieverlags?

Es sind vorrangig Psychiatriebetroffene, die meine Bücher kaufen und lesen, insbesondere solche, die sich konkret mit den schädlichen Wirkungen von Psychopharmaka befassen und mit Möglichkeiten, sie risikoarm auf eigene Faust wieder abzusetzen. Dies ist notwendig, da PsychiaterInnen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – jegliche Unterstützung beim Absetzen verweigern und zudem wenig Kenntnis von psychopharmakabedingten Rezeptorenveränderungen und entsprechenden Entzugsproblemen haben. Damit sich Psychiatriebetroffene mit ihrem in der Regel geringen Einkommen meine Bücher leisten können, setze ich die Preise entsprechend niedrig an. Inzwischen kaufen aber auch ÄrztInnen, JuristInnen, PsychologInnen und Angehörige die Bücher. Betroffene kaufen auch gerne Bücher über Selbsthilfemöglichkeiten und Alternativen zu Psychopharmaka und Elektroschocks. Gelegentlich kaufen gemeindepsychiatrische Einrichtungen ganze Buchpakete.

Aus manchen Rezensionen geht hervor, dass Psychiatriebetroffene tatsächlich die wesentliche Kundengruppe darstellen. Der Psychiater Asmus Finzen (1998) folgte zwar nicht meiner Bewertung schädlicher Psychopharmakawirkungen, empfahl aber dennoch meine »Schöne neue Psychiatrie«:

»Peter Lehmann, das ist Name und Programm zugleich. Mit seinem ›Chemischen Knebel‹ hat Peter Lehmann sich in die neuere Psychiatriegeschichte eingeschrieben. Unter den radikalen Psychopharmaka-Kritikern ist er als Nicht-Pharmakologe, Nicht-Chemiker, Nicht-Arzt gewiss der kompetenteste. In jedem Fall ist er – die gerade genannten Berufsgruppen eingeschlossen – der belesenste. 1100 Literaturverweise im ersten Band, 1677 im zweiten suchen ihresgleichen. Peter Lehmanns ›Schöne neue Psychiatrie‹ ist eine Fundgrube für jede Fachfrau und jeden Fachmann. Nirgendwo

sonst sind so viele Informationen über unerwünschte Wirkungen von Psychopharmaka aller Art, insbesondere aber von Neuroleptika, zusammengetragen. Peter Lehmanns Buch ist ein großartiges Geschenk an die Psychiatrie. Diese hat allen Grund, sich bei ihm für den immensen Arbeitsaufwand zu bedanken, den er für sie und für die psychisch Kranken geleistet hat. (...) Psychiatrisch Tätige, lest das Buch, schon damit Ihr mit Kranken diskutieren könnt, die es auch gelesen haben!«

Die Bedeutung des Antipsychiatrieverlags

Die Bedeutung der eigenen Tätigkeit einzuschätzen ist ein tückisches Unterfangen. Gegenüber Betroffenen, ihren Angehörigen und psychosozialem Hilfspersonal stellen PsychiaterInnen ihre Psychopharmaka meist als heilsame Medikamente und ihren Elektroschock als sichere Behandlungsform dar und tun Behandlungsschäden als »Neben«-Wirkungen infolge falscher Anwendung oder Verabreichung veralteter Substanzen ab. Insofern ist die Aufklärung über die wirklichen Risiken und Schäden für psychiatrisch Behandelte (und ihre UnterstützerInnen), über Alternativen und über Wege zur Risikominderung beim Absetzen als Form des Widerstands gegen formelle wie auch informelle psychiatrische Gewalt existenziell. Es gilt, das umfangreiche medizinische und pharmakologische Wissen aufzuspüren, es in eine für NichtmedizinerInnen verständliche Sprache umzuwandeln und aus einer unabhängigen und an den Interessen der Betroffenen orientierten Position neu zu bewerten. Letztlich bedeutet es, das Spezialwissen von PsychiaterInnen zu vergesellschaften.

Buchbesprechungen wie die obige von Asmus Finzen geben zumindest Anhaltspunkte, was der Antipsychiatrieverlag hierzu beigetragen hat. Andere RezensentInnen hatten bereits bei Erscheinen von »Der chemische Knebel« hervorgehoben, »... dass nahezu sämtliche Aussagen des Buches auf eigenen, zum Teil unveröffentlichten Untersuchungen von Psychiatern und Psychopharmaka-Herstellern beruhen«, so Roland Walther in der Schweizer Zeitschrift Integro. Gerald Schmidt lobte das Buch in Pro Mente Sana Aktuell als »... profundes Nachschlagewerk. Wer sich vor der kritischen Auseinandersetzung mit einem scharfen Kritiker der heutigen Psychiatrie nicht scheut, dem kann ich dieses Buch nur sehr empfehlen«. Im TIP – Berlin-Magazin war zu lesen, ich hätte es mit einem »... erfrischenden, antipsychiatrischen Stil geschafft, die sonst nur in Medizin-Chinesisch artikulierten Vorgänge in gut lesbares Deutsch zu übersetzen und in eine auch für Laien spannende Lektürezu verwandeln«.

Wiederum aus der Schweiz, vom Arzt und Psychotherapeuten Marc Rufer, kam der Hinweis auf die völlige Neuartigkeit der Publikation: »Kaum jemand hat sich so intensiv wie Peter Lehmann mit der Wirkung der Neuroleptika auseinandergesetzt. Lehmann deckt mit größter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit einen unheimlichen Skandal auf. Äußerst nützlich und wichtig sind im Anhang des Buches die Tipps zum Absetzen der Neuroleptika. Lehmanns Buch ist ein notwendiges, aber auch ein trauriges Buch, ein Buch, das für Laien und Fachleute zur Pflichtlektüre erklärt werden sollte. Im deutschen Sprachraum, ja sogar weltweit, fehlte ein Buch mit dieser Fülle von verständlich dargestellter Information.« Eine andere, meinem Anliegen ebenfalls weit entgegenkommende Einschätzung äußerte Dorle Klemm in Psychologie & Gesellschaftskritik: »Ich habe nie zuvor bei einem Buch so deutlich gemerkt, dass da Herrschaftswissen enteignet und von einer neuen Souveränität angeeignet worden ist.«

Ich selbst finde am wichtigsten, dass meine Publikationen Psychiatriebetroffene ermächtigten, die Scheu vor medizinische Literatur und weißen Kitteln abzulegen und Zusammenhänge zwischen körperlicher, geistiger und psychischer Verschlechterung auf der einen Seite und den verabreichten Psychopharmaka und Elektroschocks auf der anderen Seite zu verstehen und den Expertenmonolog zumindest ansatzweise aufzubrechen. Insofern glaube ich, dass die Publikationen des Antipsychiatrieverlags nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass in Deutschland die Diskussion um Psychopharmaka und die um ca. zwei Jahrzehnte verringerte Lebenserwartung psychiatrischer PatientInnen mit ernsten Diagnosen (und entsprechender Behandlung) auch in Betroffenenkreisen im internationalen Vergleich weit fortgeschritten ist. Dies betrifft auch das Wissen um Abhängigkeitsrisiken und risikovermindernde Absetzmaßnahmen. Insofern ist es für mich kein Wunder, dass selbst in Kreisen der Schulpsychiatrie das Absetzen von Psychopharmaka neuerdings nicht mehr verteufelt wird und in Behandlungsleitlinien einige risikovermindernde Absetzstrategien empfohlen werden. Dass Literatur des Antipsychiatrieverlags in psychiatrischen Publikationen als Informationsquelle in der Regel unerwähnt bleibt, überrascht wenig.

Was Vorausverfügungen betrifft, ist Deutschland das bisher einzige Land weltweit, in dem Menschen mit psychiatrischen Diagnosen dieselben Rechte zugestanden werden wie Menschen mit Diagnosen aus der Körpermedizin. Wer mag es mir verdenken, wenn ich mir ausmale, wie JuristInnen oder Bundestagsabgeordnete »Das Psychiatrische Testament « oder die Artikel in »Statt Psychiatrie« und »Statt Psychiatrie 2« lasen und sich von den dort ausgebreiteten Argumenten überzeugen ließen, als sie 2009 das Patientenverfügungsgesetz ohne die übliche Diskriminierung Psychiatriebetroffener beschlossen? Welcher Verleger träumt nicht davon, mit seinen Publikationen etwas zu bewirken?

Visionen und was blieb

Für die Soziale Psychiatrie malte ich mir vor 23 Jahren im Artikel »Wünsche – Visionen – Hoffnungen« meine Vorstellungen zur Psychiatrie 2019 aus. Ich wünschte mir darin vor allem den Schutz des Menschenrechts auf körperliche Unversehrtheit von Menschen mit psychischen Problemen bzw. Menschen, denen psychische Probleme nachgesagt werden. Auf den Arbeitsämtern sah ich in meiner Vision Psychiater herumsitzen, die ihr Approbation verloren hatten, weil sie willkürlich und ohne informierte Zustimmung behandelt hatten. Meinen Verlag sah ich 2019 mit 120 festen MitarbeiterInnen, die mit Rechnungschreiben und Versenden nicht mehr nachkamen. Bücher über Psychopharmaka- und Elektroschockschäden wären nur noch als Reprints erhältlich und neue Bücher zu diesen Themen nicht mehr nötig, da die schädlichen Methoden nicht mehr praktiziert würden. Ich selbst, so sah ich für 2019 voraus, näherte mich dem 70. Geburtstag, wohnte abwechselnd am Meer und in der Stadt und schaute ab und zu mal in meinem Verlag vorbei, ob alles wie gewünscht lief (Lehmann 1999).

Ein Teil meiner Visionen hat sich erfüllt. Mein 70. Geburtstag fand statt. Und ich wohne teilweise zwar nicht am Meer, aber immerhin an einem See der Mecklenburgischen Seenplatte. Der Rest blieb Wunschdenken. In dem Buch »Neue Antidepressiva, atypische Neuroleptika – Risiken, Placebo-Effekte, Niedrigdosierung und Alternativen « (2017), gemeinsam verfasst mit Volkmar Aderhold, Marc Rufer und Josef Zehentbauer, musste ich mit den Schäden der neuen Psychopharmaka-Generationen befassen. Immerhin betonte Andreas Heinz, 2017 Präsident elect der DGPPN, im Geleitwort

für das Buch, wie wichtig diese Aufklärung über kurz- und langfristigen unerwünschten Wirkungen dieser Psychopharmaka und über ihre Wirkmechanismen für psychiatrisch Tätige und für PatientInnen sei (Heinz 2017, S. 12 f.). Von einem DGPPN Präsidenten hätte ich mir 1999 – vielleicht mit Ausnahme des 1990 verstorbenen Rudolf Degkwitz – die Anerkennung eines in meinem Verlag verlegten Buches nicht träumen lassen.

Natürlich gab es auch viel Ignoranz und Widerwillen gegenüber meinem Verlag. Ich erinnere mich, dass im letzten Jahrhundert die Redaktion des Nervenarzt den zur Rezension angeforderten »Chemischen Knebel« kommentarlos zurückschickte. Ein anderes Beispiel: Der Stadt Neumünster als Dienstherr des stellvertretenden Amtsarztes Dr. Schubert musste ich 2005 per Anwalt mit einer strafbewehrten Unterlassungserklärung verbieten, dass ihr Psychiater in Schreiben mit amtlichem Briefkopf weiterhin die Diffamierung verbreitet, es handele sich beim Antipsychiatrieverlag »mit großer Wahrscheinlichkeit um ein ›U-Boot‹ der Scientology-Kirche«.

Und viele Psychiater verschweigen die Risiken ihrer Psychopharmaka weiterhin den Betroffenen gegenüber. Dies offenbarte jüngst der Psychiater Gerhard Gründer in einem selbstkritischen Eingeständnis: Noch immer sei die Haltung unter seiner Kollegenschaft verbreitet, man solle besser nicht alle Nebenwirkungen, Komplikationen und Spätfolgen aufklären, ansonsten würden die Patienten ihre Medikamente nicht mehr einnehmen (Gründer 2022, S. 4).

Man wird sehen, wie es meinen nächsten Buchprojekten gehen wird: zum einen der geplanten deutschen Ausgabe von »Withdrawal from prescribed psychotropic drugs« (Lehmann, Newnes 2021), zum anderen dem Buch »Der moderne Elektroschock. Wirkungsweise, Risiken, Schäden und Alternativen « (Lehmann 2023). Einen für Sozialpsychiatrische Informationen eingereichten Artikel über die Geschichte, Risiken und Schäden des Elektroschocks hatte 2018 die Redaktion (in der sich einige Psychiater befinden, in deren Kliniken mit Elektroschocks lukrative Zusatzeinnahmen generiert werden) mit der Begründung abgelehnt, die Annahme, dass Psychiater nicht die Wahrheit zu den Risiken und Schäden sagen, sei nicht überzeugend. Zudem berge der Artikel die Gefahr, dass der ›immer wieder gezielt in die Öffentlichkeit getragenen Darstellung der Elektrokrampftherapie als veraltete, überholte oder gar inhumane und grausame Behandlungsmethode‹ Vorschub geleistet werde – so die Argumentation der in ihren undurchsichtigen Interessenkonflikten verfangenen Elektroschockfreunde (Lehmann 2019, S. 38).

In ihrem Kampf um die Deutungshoheit der Interessen von Betroffenen und der Behandlungsschäden hielt die Redaktion offenbar nichts davon ab, diese umstrittene Maßnahme als sicher einzuschätzen und Informationen über Schäden durch Elektroschocks als unseriös zu verhindern. Dabei spricht die Herstellerfirma Somatics in der Produktbeschreibung ihres Apparates Thymatron® System IV selbst von teilweise »verheerenden kognitiven Folgen« (Somatics o. J.) – Schäden, die ihre Apparate verursachen können. Und letztes Jahr musste die MECTA Corporation (2021 a, 2021 b), auch eine US-amerikanische Herstellerfirma von Elektroschockapparaten, Konkurs anmelden. Es fand sich offenbar kein Versicherer mehr, der angesichts der vielen Schadenersatzklagen das Unternehmen versichern wollte. Doch ob sich die Haltung von ElektroschockfreundInnen gegenüber kritischen Publikationen des Antipsychiatrieverlags je ändern wird, ist zweifelhaft, geht es beim Elektroschock doch um ein Symbol psychiatrischer Macht. Und um eine der – neben neuen psychedelischen Drogen – verbliebenen Möglichkeiten, die zunehmenden Behandlungsresistenzen zu bekämpfen. Noch immer werden um den Preis weiterer Schädigungen in Lehrbüchern auch sich reformpsychiatrisch verstehender Verlage (z. B. in »Irren ist menschlich« des Psychiatrie Verlags) ganze Elektroschockserien empfohlen, damit deren Wirkung »deutlicher« (Dörner u. a. 2019, S. 881) werde.

Zuletzt zu mir: Hat sich die Haltung des Antipsychiatrieverlags gegenüber der psychiatrischen Praxis und gegenüber Psychiatern geändert? Es mag sein, dass ich mich im Lauf der Jahrzehnte bedächtiger ausdrücke. Aus der Dissertation wird wohl nichts mehr, höchstens ein Sachbuch. Für all das, was mich von ihrer Fertigstellung abgehalten hat – Verlag und Engagement in der Betroffenenbewegung –, wurde ich in Anerkennung des »außerordentlichen wissenschaftlichen und humanitären Beitrags für die Durchsetzung der Rechte Psychiatriebetroffener« durch die Philosophische Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki mit der Ehrendoktorwürde (Bairaktaris u. a. 2010) und vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz (Senatsverwaltung 2011) ausgezeichnet.

Die Aversion gegen psychiatrische Arroganz, gegen Menschenrechtsverletzungen und Vorenthaltung von Hilfe und Informationen ist geblieben, ebenso die Hoffnung auf straf- und zivilrechtliche Maßnahmen gegen die strukturell stattfindende Körperverletzung infolge der Verabreichung von Psychopharmaka und Elektroschocks ohne informierte Zustimmung (Lehmann 2021).

Resümee

Ein Resümee über die bisherige Bedeutung des Antipsychiatrieverlags sollte besser von Außenstehenden gezogen werden. Was mir bleibt, ist die Genugtuung, dass die im Antipsychiatrieverlag publizierten Inhalte über die Jahre hinweg vielfach diskutiert und anerkannt wurden und sich in Gesetzen, Aufklärungsbroschüren und Büchern wiederfinden: sei es (1) die Forderung nach gleichen Rechten, (2) der Schutz vor unerwünschter Behandlung durch eine psychosoziale Vorausverfügung, (3) die Information über Schäden von Psychopharmaka und die damit verbundene erheblich verminderte Lebenserwartung, (4) die Notwendigkeit von Wahlmöglichkeiten und Alternativen, (5) die Erkenntnis des Risikos körperlicher Abhängigkeit von Antidepressiva und Neuroleptika,(6) die Einbeziehung erfahrungswissenschaftlicher und subjektiver Erfahrungen oder (7) das Aufbrechen des Expertenmonologs.

Doch offene Fragen bleiben viele: Wird es noch Jahre dauern, bis es eine Einrichtung gibt, wo sich Betroffene über Möglichkeiten eines risikoarmen Absetzens von Psychopharmaka informieren können, statt unentwegt beim Antipsychiatrieverlag anzurufen, wo ich unbezahlt zu Problemen berate, die andere bezahlt verursachen? Wird es noch Jahrzehnte dauern, bis Elektroschocks geächtet werden und die mit der psychiatrischen Behandlung verbundene reduzierte Lebenserwartung von PsychiatriepatientInnen zum Aufbau nicht-psychiatrischer Einrichtungen für Menschen in psychischer Not führten? Wird es noch ein Jahrhundert dauern, bis neben der geforderten Gleichheit Psychiatriebetroffener vor dem Gesetz auch die Gleichheit ihrer Schädiger vor dem Gesetz praktiziert wird, speziell vor dem Strafrecht? Und wer übernimmt den Antipsychiatrieverlag, wenn ich ihn irgendwann altersbedingt an den Nagel hänge?

Literatur

Siehe www.peter-lehmann.de/document/apv

Der Autor

Dr. phil. h. c. Peter Lehmann
Dipl.-Pädagoge, arbeitet als Autor, Verleger und Fortbildner in Berlin. Bis 2010 langjähriges Vorstandsmitglied im Europäischen Netzwerk von Psychiatriebetroffenen. Mehr unter www.peter-lehmann.de.

...mit *Altscherbitzer Blick* für Geschichte und Gegenwart

Jahresjournal für soziale Welten

Wörter im Wind

Behindertenhilfe - Sozialpsychiatrie - Sexualität

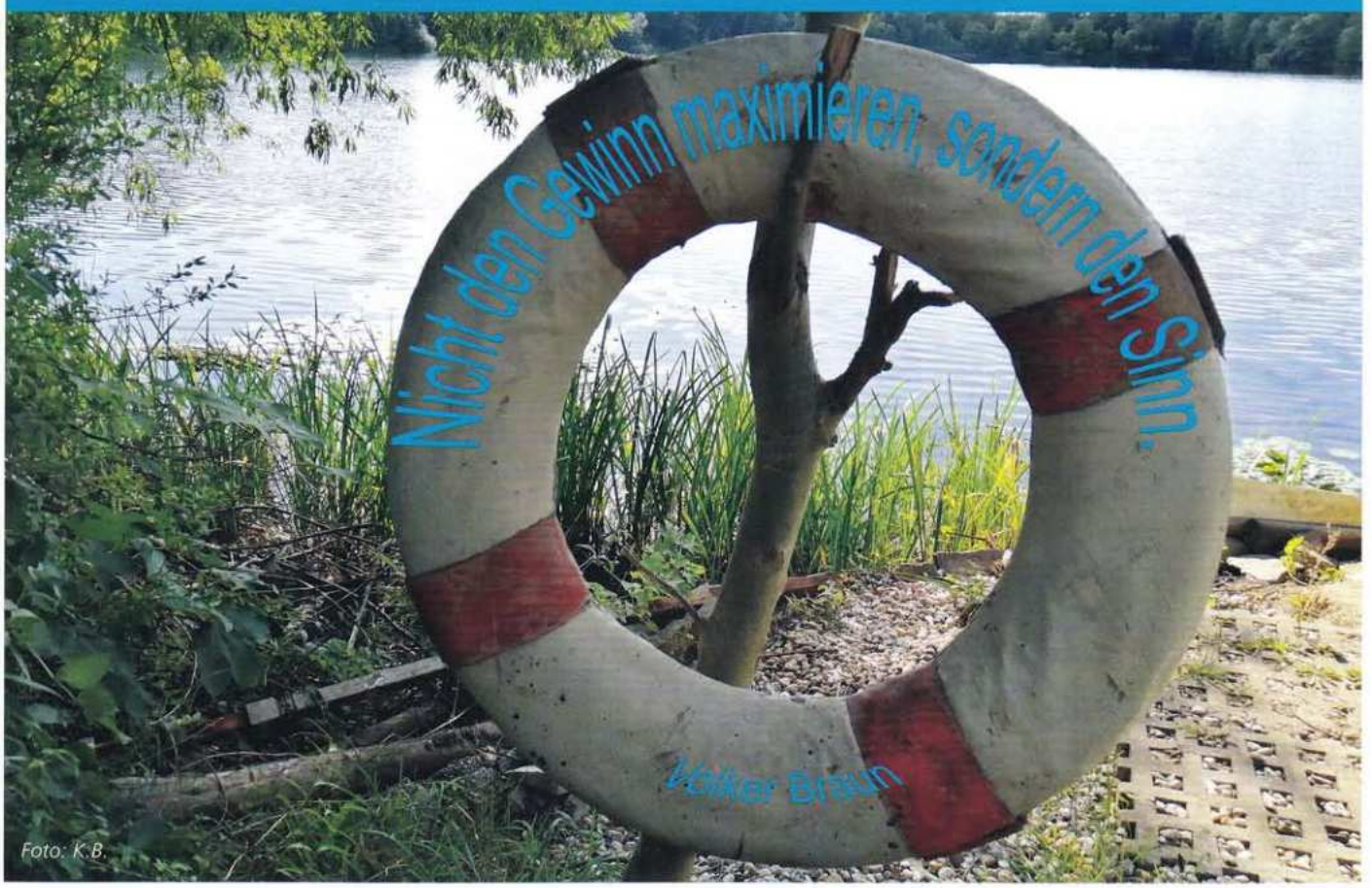

Foto: K.B.

Aus dem Inhalt

„Irren ist menschlich"
Erinnerungen an Prof. Dr. Klaus Dörner
Von Mario Kulisch
Seite 2

Die italienische Reformbewegung
Eine Geschichte von Menschen und Städten
Von Luciana Degeno Kieser
Seite 3

„Hier habe ich keine Angst..."
Ein Studienprojekt zur Kunsttherapie
Seite 8

Von Leckermäulern und Kaffeeliebhabern
SAMOCCA Quedlinburg
Von Isabel Gerhardt
Seite 12

Neuer Pfeil im Köcher?
Der therapeutische Einsatz von Psychedelika
Von Andrea Jungaberle
Seite 16

Ja, es ist politisch
Überlegungen aus persönlicher Sicht zur phänomenologischen Psychiatrie zwischen Mainstream-, Sozial- und „Anti"-Psychiatrie
Von Samuel Thoma
Seite 18

Geschichte und Bedeutung des Antipsychiatrieverlags
Von Peter Lehmann
Seite 22

DAS BLATT
GEHT DEM
WIND VORAN.

Paul Eluard
Benjamin Péret

Impressum

Herausgeber: Wohn- und Lebensgemeinschaft für Menschen mit Behinderung
Volkssolidarität Leipziger Land / Muldental e.V.
Ziegeleiweg 7, 04435 Schkeuditz
Telefon: 03 42 04 / 70 27 00
Fax: 03 42 04 / 70 27 27
www.volkssolidaritaet-altscherbitz.de
wulg.sekretariat@vs-leipzigerland-mtl.de

Redaktion: Mario Kulisch (verantwortlicher Redakteur und Herausgeber)
David Nickel, Isabel Gerhardt & Kathrin Bender

Sekretariat: Katrin Buhl

Vertrieb: Interne Soziale Werkstätten für Arbeit, Kultur & Kunst

Druck: Sepio Leipzig

Satz & Layout: Victoria Braunschweig (Ausgabe 1&2)
Felix Merczynski

Einzelne Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Wörter im Wind · Ausgabe 15 · Jahrgang 2023